

Für Sie notiert

Reden von
Oberschwaben

Die Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur hat das dritte Sonderheft ihrer Vortragsreihe „Reden von Oberschwaben“ herausgebracht. Die Idee der Referate ist, Persönlichkeiten zu Wort kommen zu lassen, die aus Oberschwaben stammen oder durch ihre berufliche Tätigkeit inzwischen hier verwurzelt sind. Die Vorträge widmeten sich übergreifenden Themen der Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur und Geschichte, meist mit konkretem Bezug zum Raum Oberschwaben.

Im aktuellen Heft findet sich die Rede des Schriftstellers Arnold Stadler, der im ehemaligen Kloster Weißenau seine Rede über den Titel „Heimat wird immer weniger“. Martin Walser präsentierte seinen Roman „Muttersohn“ im Bibliothekssaal in Bad Schussenried, dem Schauplatz des Romans. Als einzige Frau war Gaby Hauptmann in der Klosterkirche Blaubeuren zu Gast, in der sie eine ihrer Erzählungen vorlas. Bischof Gebhard Fürst sprach in Langenargen über „Oberschwaben: Kulturregion als Lebenswelt und Glaubenswelt“. Walter Kardinal Kaspar thematisierte „Europa und die Ökumene“ in der Pfarrkirche Sankt Jakobus in Pfulendorf.

Im Sammelheft sind die Reden und die Einführungen von Elmar L. Kuhn, Vorsitzender der Gesellschaft für Geschichte und Kultur, und Dirk Gaerte abgedruckt. Am 3. Juni findet die nächste Veranstaltung der Reihe statt. Erwin Teufel spricht im Schloss Altshausen, Beginn ist um 19.30 Uhr. (sz)

Das Heft „Reden von Oberschwaben 3“ kann über den Buchhandel erworben werden oder ist bei der Geschäftsstelle des Landratsamtes Sigmaringen erhältlich.

Der lange Weg zur Läuterung

Christof Küster, Regisseur der Weingartener Festspiele, und sein Stück über den Baulöwen Jürgen Schneider

Von Daniel Drescher

STUTTGART - Was geht Jürgen Schneider wohl durch den Kopf, als er sein Leben auf der Theaterbühne sieht? „Es hat sich alles genau so abgespielt“, sagt der frühere Bauunternehmer. „Ob ich gut wegkomme, ist ja wurscht.“ Er sei froh, dass sie keinen „Quatsch“ mit seiner Vergangenheit machen. Sie, das sind Christof Küster und sein Ensemble „Stuttgart 22“. Küster, der dieses Jahr erneut bei den Weingartener Klosterfestspielen Regie führt, nutzt die Biografie des milliardenschweren Baulöwen als Vorlage für sein Theaterstück „Doktor Utz oder die wundersame Läuterung des Jürgen Schneider“. Der inzwischen 79-jährige sitzt bei der Premiere selbst im Publikum, lacht laut auf, wenn er sich in einer Szene besonders gut getroffen fühlt. Am Ende stehen Schneider und Küster gemeinsam auf der Bühne, sie verbeugen sich, der Geläuterte ergreift die Hand des jungen Theaterkünstlers. „Ich bin zutiefst gerührt“, sagt Schneider.

Der Immobilienhai gibt sich reuig
Dokumentarisch reiht Küster Schlüsselszenen aus Schneiders Leben aneinander. Er hält sich exakt an die Biografie des Mannes, der Mitte der 90er-Jahre für einen der größten Wirtschaftsskandale verantwortlich war. Immer wieder stocken die Zuschauer, als während des Theaterstücks nochmal aufgerollt wird, wie sich Schneider mehr als 5,5 Milliarden D-Mark von den Banken leiht. Dafür erfindet er Mieter von Großobjekten, fälscht Unterlagen – bei den Finanzinstituten schaut allerdings niemand so genau hin, und wenn doch, gibt's ja immer noch die gute alte Verdrängung. Am Ende müssen sich die Gläubiger damit abfinden, dass sie rund 2,4 Milliarden D-Mark nicht mehr wiedersehen. Handwerksbetrieben gehen 50 Millionen Mark durch die Lappen. „Pea-



Gundi-Anna Schick und Martin Theuer als Ehepaar Schneider.

FOTO: DANIELA ALDINGER

nuts“, fragt man Deutsche-Bank-Chef Hilmar Kopper. Als die Luft immer dünner wird, flüchtet Schneider mit seiner Frau nach Florida. Dort wird er 1995 gestellt und 1997 zu sechs Jahren Haft verurteilt. Schneider sagt heute über sich selbst, er wolle wieder zur Gesellschaft dazugehören. Dafür müsse man zugeben,

dass man Mist gemacht hat.

Zu Beginn wirkt das Stück wie eine Aufeinanderfolge von Episoden, die sich aufschaukeln. Die Millionenbeträge werden größer, die Fassungslösung nimmt zu. Schneider, von Martin Theuer mit hemdsärmeligem Selbstbewusstsein gespielt, steigt auf, bald besuchen ihn die Ban-

ker in seinem Schloss, er genießt seinen Leumund, vernachlässigt dabei seine Ehefrau (Gundi-Anna Schick). Immer wieder wird der reale Schneider eingeblendet, Szenen aus einem eineinhalbstündigen Interview, das er Küster gegeben hat. Auch die Medien und die Justiz bekommen ein Gesicht. Um den Irrsinn der Finanz-

jongleure zu illustrieren, greift Küster zu einem intelligenten Stilmittel: Sand. Die ganze Bühne ist voll davon, linkerhand türmt sich ein kleiner Hügel auf. Der Sand rinnt den Bankern nur durch die Finger, auch wenn sie sich die Taschen damit vollstopfen. Sie bedienen sich nicht nur großzügig selbst daran, sie schaufeln auch die Aktentasche von Bauunternehmer Jürgen Schneider voll, als ob sie mit der Gießkanne eine Primel vor dem Verwelken bewahren wollten. Der Sand ist aber auch ein Symbol für Vergänglichkeit, wie in einem Stundenglas. Und als Schneider seine Karriere in den Sand gesetzt hat, da steht er dann mit seiner Frau am Strand von Florida, im Sand, und entdeckt, dass es eigentlich nur darauf ankommt und nur seine Frau ihm wichtig ist.

Der Gauner wird zum Helden

Manchem ist das zu viel Heldenverehrung, zu viel Mythos. Christof Küster streitet gar nicht ab, dass er mit seinem Stück einen Beitrag dazu leistet. „Ich fände es sinnlos, Jürgen Schneider in meinem Stück nochmal vor Gericht zu stellen.“ Dass Schneider selbst äußerst angetan ist, ist kein Wunder, denn er kommt – neben seiner Frau – als einziger gut weg im Stück. Das macht die Schlusszene deutlich. Schneider ist nur noch seiner Frau und der Liebe zu ihr verpflichtet. Im Gegensatz zu Schneider haben die Finanzjongleure nichts gelernt. Die Banker stopfen sich die Taschen voll. Wie eh und je.

Ende September wird das Stück über Jürgen Schneider erneut im Theaterhaus Stuttgart zu sehen sein, die genauen Termine stehen allerdings noch nicht fest. Christof Küsters Inszenierung des „Hauptmanns von Köpenick“ ist vom 31. Juli bis 23. August bei den Weingartener Klosterfestspielen zu sehen.

Ein Strahl mittelalterlicher Spiritualität

Vor 1000 Jahren wurde Hermann von Reichenau geboren - CD und Konzert mit seinen Kompositionen

Von Dorothee L. Schaefer

REICHENAU - Noch ein Jubiläum ist heuer zu begehen: Nicht nur Büchners oder Wagners gilt es zu gedenken. Auch ein Mönch des Klosters Reichenau, der durch seine Schriften Beträchtliches zu Astronomie, Geschichte, Kalenderberechnung und Musiktheorie beigetragen hat, gehört zu den Jubilaren: Hermann von Reichenau. Er wurde 1013 als Sohn des Grafen von Altshausen geboren und bekam wegen seiner starken Behinderung schon bald den Beinamen „der Lahme“ beziehungsweise lateinisch Hermannus Contractus.

Mit den Kompositionen dieses ungewöhnlich begabten Mönchs beschäftigt sich der Musikwissenschaftler Stefan Johannes Morent seit einigen Jahren. So entstand der Plan, zum 1000-jährigen Jubiläum eine CD mit einem Teil der 100 erhaltenen und gesicherten Werke herauszubringen. In Gemeinschaftsproduktion mit den Sendern SWR 2, BR Klassik und der Stiftung Welterbe konnte diese nun der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Das Ensemble Ordo Virtutum hat die Kompositionen in St. Georg auf der Insel Reichenau aufgeführt. Stimmiger geht's nicht. (Am 20. Juli wird das Konzert in Altshausen noch einmal live zu hören sein.)

Komplexe musikalische Struktur

Ein eindrückliches Erlebnis – waren die Zuhörer doch durch einen Vortrag des nordenglischen Musikwissenschaftlers David Hiley auf diese ganz anders geartete und komplexe musikalische Struktur vorbereitet worden. Die Sänger des Ensembles (Jörg Deuschewitz, Raitis Grigalis, Hubert Mayer, Johannes Mayer, Jörg Rieger, Mathias Poerry, Sascha Yudenkov) sowie als Sänger, Dirigent und Instrumentalist (Flöte und Drehleier) Stefan Johannes Morent und Susanne Ansong (Fiedel) schöpften die Naturakustik des Raumes aufs Schönste aus: Sie standen auf den oberen Stufen zum erhöhten Altarraum. In der karolingischen Kir-

che muss man sich drei Apsiden vorstellen anstelle des später rechteckig erweiterten Chores, die den Klang entsprechend bündelten.

In kurzer Zeit entsteht bei dieser meditativen Musik, die zu den Stundengebeten geschrieben wurde und das Lob der Heiligen Wolfgang, Afra und Magnus singt, eine fast hypnotisierende Wirkung. Die acht Stimmen

besitzen einen viel größeren Tonumfang, der im Vergleich zur älteren Gregorianik bei Hermann sehr stark erweitert ist, als die modernen Gesangsregister. Außerdem empfand man seine Musik, den Aussagen seines Schülers Berthold gemäß, als von „Süße und Eleganz“ geprägt. Entwickelt wird die Melodie an Grundton – Quinte – Oktave als ein



Hermann mit dem Beinamen „der Lahme“ ist einer der berühmtesten Mönche des Klosters Reichenau. Auf einem Kachelofen in der Schatzkammer der Reichenau-Mittelzell ist er abgebildet. FOTO: SVL

Wissenschaftliche
Tagung über Hermann

In der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Tagungshaus Weingarten findet von 6. bis 8. Juni eine wissenschaftliche Studientagung zum Thema „Hermannus Contractus. Reichenauer Mönch und Universalgelehrter des 11. Jahrhunderts“ statt. Der Anlass ist das Jubiläum. In in diesem Jahr jährt sich zum tausendsten Mal der Geburtstag des Reichenauer Mönchs, Gelehrten und Dichters Hermann des Lahmen. Weitere Informationen zum Jubiläumsjahr gibt es unter www.altshausen.de oder www.reichenau.de.

Abbild einer himmlisch-göttlichen Ordnung. Denn die Musik begriff man damals als Teil des Quadriviums der sieben freien Künste. Ergänzt und intensiviert wurden sie durch die Lectiones, gesungene Rezitationen der Heiligenviten, hier von Symphonia, Flöte und Fidel begleitet. Das „Salve Regina“ wie auch das „Alma redemptoris mater“ werden seit Jahrhunderten Hermann von Reichenau zugeschrieben. Doch stammen vermutlich beide nicht von ihm. Das Ensemble stellte sie dennoch an den Schluss des großartigen Konzerts, in Respekt vor einer alten Tradition. In der Eiseskälte von St. Georg drang somit ein Strahl mittelalterlicher Spiritualität in Hirn und Herz: eine Musik, die durch ihre klare Ordnung dem irrenden Impuls die Richtung zur erleuchtenden Ruhe weist.

CD: The Miracle of the Century. Hermannus Contractus: Hermann der Lahme von der Reichenau. 1013-1054. edition raumklang 2013. Konzert am 20. Juli, um 19 Uhr in Altshausen



Tobias Meyer, Chef für moderne Kunst bei Sotheby's, hat Gerhard Richters „Domplatz, Mailand“ für 37,1 Millionen Dollar (knapp 29 Millionen Euro) versteigert. FOTO: CHRIS MELZER

Noch ein Richter-Rekord

„Domplatz, Mailand“ erzielt Höchstpreis in New York

NEW YORK (dpa) - Rekord für Gerhard Richter: Das Bild „Domplatz, Mailand“ des Malers ist bei Sotheby's in New York für 37,1 Millionen Dollar (knapp 29 Millionen Euro) versteigert worden. Nach Angaben des Kunsthändlers war das ein Rekord für den Deutschen. Es war trotzdem nur das zweitwerteste Bild der Sotheby's-Frühjahrsauktion für zeitgenössische Kunst.

Das teuerste Bild, Barnett Newmans „Onement VI“, ging für mehr als 43,8 Millionen weg. Richters „Domplatz, Mailand“ zeigt den Vorplatz der Kathedrale von Mailand und wirkt wie ein unscharfes Schwarz-Weiß-Foto, eine von Richter gern genutzte Technik. Beide Bilder wurden auf 30 bis 40 Millionen Dollar geschätzt, genau wie die „Study for a Portrait of P.L.“ von Francis Bacon. Das Gemälde zeigt Peter Lacy, Bacons ehemaligen Geliebten.

Doch der Bacon war eines von elf Exponaten, die nicht verkauft wurden.

Das gleiche Schicksal teilten Arbeiten von Andy Warhol, Jeff Koons, Roy Lichtenstein und Mark Rothko. Eine untypische Arbeit von Jackson Pollock, „The Blue Unconscious“ von 1946, wurde zwar verkauft, mit 20 Millionen aber zum untersten Rand des Erwarteten. Andy Warhols „Selfportrait (Camouflage)“ blieb mit knapp sieben Millionen sogar leicht unter dem Schätzpreis, ein anderes Bild sogar deutlich.

Anfangs wurde fast jedes Werk über dem Schätzpreis verkauft, zum Teil zum Fünffachen. „Lydian“ von John Currin, ein fast noch feuchtes wenige Wochen altes Bild war auf 600 000 Dollar geschätzt, brachte aber fast drei Millionen. Nicht selten gab es Applaus, wenn ein Bieter ein paar Stufen übersprang und gleich mit einer hohen Summe einstieg.